

Westfälischer Anzeiger.

Dienstag, den 5ten Junius 1804.

Geologie.

Eine Idee über das Entstehen des Flöz- und aufgeschwemmten Gebirges in dem fruchtbaren Theile Westfalens.

(Schluß.)

1stens. Die Gränzlinien dieser, in des Meeresbette verschiedenartig gelagerten Flöz-Formationen nehmen zwar ihre Richtung von Morgen gegen Abend; sie lassen sich aber nach ihrem Gehalt nicht überall genau angeben, weil jüngere Flöze sich hin und wieder darüber gelagert haben. Die erste Lage, oder das sogenannte Mittelgebirge, bestehend aus dem rothen Todten, Schieferthon, rauhen zerbrechlichen Sandstein und Brandschiefer, welche sich nächst dem alten Kalksteingebirge in dem südlichen Seebette gelagert hat, nimmt in der Breite einen Raum von $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Stunden ein, und hat gegen Süden das von Arnberg bis nach der Hundesklippe streichende hohe Kalkgebirge zur Gränze, gegen Norden das Sandstein- und Steinkohlenflözgebirge. Diese Gränze ist von Frömern im Amte Unna bis im Hochgericht Schwelm nahe an der bergischen Gränze so ziemlich kenntlich; gegen Osten, in der Soester Börde, im Herzogthum Westfalen, und in einem Theile des Amtes Unna mit Mergelstein bedeckt,

wovon jedoch der Arnberger Wald, die Anhöhe zwischen Iserlohn und Schwerte, zwischen Schwelm u. Blumenhaus u. u. befreyet geblieben ist. Im Bergischen hingegen ist nicht allein dieses Mittelgebirge, sondern auch ein Theil des Steinkohlen- und Sandsteinflözgebirges mit einer jungen Kalk- und Stinkstein-Formation überdeckt; jedoch kommt nordwärts der Anhöhe von Belbert und Heiligenhaus, wenigstens in dem Theile nach Kerwich hin, der weiche Sandstein, welcher gewöhnlich die Steinkohlen begleitet, unter dem Kalksteine hervor; und weiter nach der Ruhr hin ist derselbe von Kalkstein ganz befreyet. Ob daselbst Steinkohlen sind, scheint nicht gehörig untersucht zu seyn *); nordwärts der Ruhr sind sie in Menge geöffnet.

*) Nach dem Bernerschen System wechseln die Steinkohlenflözarten mit Mergelschieferthon, zuweilen auch mit Kalk- und Sandstein; und Lehman setzt Salzquellen im hangenden, Steinkohlen im liegenden Schiefer, und Kalkstein in der Mitte. Legt man diese beiden Systeme hier zum Grunde: so dürften die südlichen märkischen Kohlenflöze zwischen Elberfeld und Belbert unter dem Kalkstein nach dem Rheintal hin eben so fortstreichen, wie die nördlichen Kohlenflöze im Märkischen unter dem Mergelstein auf Dortmund u. Unna, vielleicht auch weiter auf Soest u. Paderborn verdeckt fortstreichen.

2ten. Das offene Sand- u. Steins-
Kohlengebirge, worauf der Mergel ei-
nes Theils wegen des niedrigen Wassers-
standes nicht hat bringen können, und wo-
von er anderntheils von der Emse und
Ruhr in spätern Zeiten weggespült worden
ist, nimmt von Osten gegen Westen in der
Breite einen Raum ein, nämlich bey Frömern
im Amte Unna — — 0

zwischen Hödinghausen u. Sölde 1 Stunde.

— Schwerte und Hörde 1½ "

— Sieburg und Barop 2 "

— Schlebusch u. Bochum 5 "

— Langenberg und Steel 2½ "

bey Essen, Werden u. Mülheim 1 bis 1½ "
am Duisburger Walde — — 0 "

Die gerade Richtung von Frömern nach
dem Duisburger Walde hin von 0 zu 0
durchschneidet die Kohlenflöze mit einer Dia-
gonallinie in der Art, daß bey Frömern
diese Flöze gegen Norden, und bey dem Duis-
burger Walde gegen Süden liegen bleiben.

3ten. Der Mergelstein bildet die-
se Diagonallinie gegen Norden, nimmt ei-
nen sehr großen Raum ein, geht aus dem
Märkischen seiner Breite nach unter der
Lippe her, und kommt im Münsterschen
bey Cappenberg, Beckum und mehreren Dr-
ten zum Vorschein, und gränzt vielleicht
an das Rettegebirge von Bielenfeld auf
Tecklenburg und Lingen.

4ten. Der Sand hat sich in der
Gegend des Lippthals bey Lippstadt, Hamm,
Lünen, Waltrop und Wesel hin darüber
gelagert, welches auch der Fall bey der
Emse im Münsterschen, Rheidschen, Rits-
bergischen und im Dönnabrückischen Amte Rea-
denberg ist *).

*) Auf dem sogenannten Sandwege von Hamm
nach Lünen, längst der Lippe, ist der Sand

5ten. Die Oberfläche dieses Sand-
des, welche gewöhnlich mit verwitterter Holz-
erde, Gras, Kräutern und Moor mehr oder
minder bedeckt ist, geht in Rasen-Eisen-
stein über, und ist nach verschiedenen Gra-
den reichhaltig. Die Eisen hütten zu Neu-
Essen, Starkrath u. Iffelberg sind darauf
angelegt; auch finden sich in der Lippe-
gegend bey Lünen dergleichen Eisensteinstücke
im Sande. Der rothe Berg am Schwel-
mer Brunnen, und die Sandheiden unweit
dem Lippholthausen Brunnen haben Eisen-
steine, aber nicht von einerley Eigenschaft.

6ten. In Ansehung des, über dem Ra-
sen-Eisenstein folgenden brennbaren Torfes,
welcher ein unter sich wachsendes Wurzel-
oder Pflanzengewebe seyn soll, wird fol-
gende Anmerkung für Geognosten zum Nach-
denken hier einen Platz verdienen. Wer
von den Siebengebirgen bey Bonn das Rheins-
thal herunter bis Düsseldorf reiset, und mit
dem Streichen der Gebirge dießseits des
Rheins nicht bekannt ist, wird glauben,
daß die 1½ bis 2 Stunden von ihm lie-
genden Gebirge des Herzogthums Berg mit
dem Rheinstrom parallel fortstrecken; denn
hier präsentiren sich in der Ferne blaue
Gebirge, die man für Urgebirge hält; dann
senken sich kleinere Berge terrassenförmig
herunter, und endlich folgt nach einigen
Abstufungen das Rheinthäl. In derjeni-
gen Linie, wo am Fuß u. Abhange des
Urgebirges der Regel nach sich Steinkoh-
len finden, hat sich hier der Torfmoor,
2 bis 5 Fuß mächtig, über 7 Meilen We-

auf einigen Stellen nur 11 Fuß mächtig über
den Mergelgrund gefunden worden. Bey Men-
gede wird das reine Quellwasser tief unter
dem Sande aus dem Mergel gehohlet, und
springt zu Tage aus. In dem Sande gegen-
den des Amtes Reckenberga findet man in ei-
ner Tiefe von 3 bis 4 Fuß den Mergelgrund,

ges lang auf dem Sande gelagert, und unterhält verschiedene Städte und Dörfer mit dem nöthigen Brande. Es fragt sich nun: war in dem westfälischen Landsee da, wo jetzt die Steinkohlen sind, ehemals nicht auch ein solcher Strich von brennbarem Torfmoor, der später mit Sand bedeckt wurde? Und weil einige Geognosten diesen Torf nicht als Grundstoff der Kohlen anerkennen wollen, so fragt es sich ferner: was würde aus dem Rheintorf geworden seyn, wenn derselbe durch spätere Ueberschwemmungen mit Sandlagen bedeckt, dem Gährungsproceß ausgesetzt und nach Jahrtausenden wieder geöffnet worden wäre?

Aus dem Bergischen.

Ein Freund aus dem Bergischen macht über obige Ideen untern andern folgende Bemerkungen.

Der Torf ist ein Gewebe von Wasserpflanzen, die nach der Befruchtung zu Boden sinken. Das folgende Jahr entstehen neue, die wieder zu Boden sinken; und so bilden sich mächtige Torflager. Diese Entstehungsart hat man schon früher in den ausgestochenen Torfmooren bey Bremen wahrgenommen; so wie nun die Beobachtung des van Marum in Harlem, der sie an Faujas Zone in Paris in einem Briefe mitgetheilt, bestätigt ist. Von Beroldingen zeigte durch Versuche, daß das Pflanzenöl durch die Gährung sehr verändert werde, und daß, wenn die Proceße der Gährung sehr vollkommen sind, es in Bergöl übergehe. Die verschiedenen Torfarten, Lehtorf, Pechorf, Moortorf entstanden theils von den verschiedenen Graden der Feuchtigkeit, in der man sie findet, theils von der mehr oder weniger voll-

kommenen Gährung. Wurde eine Torflage mit Aley verschüttet: so entstanden Steinkohlen und Thonschiefer, wo dann gemeinlich im Liegenden Sandstein ist. Der Druck bringt die Theile der Pflanzen sehr nahe zusammen. Je mehr beysammen, desto vollkommener wird der Proceß der Gährung; desto reiner wird das Bergöl ausgeschieden; desto besser sind die Steinkohlen. Daher findet man gewöhnlich die bessern Kohlen in der größern Tiefe. Einige Schieferkohlenflöße in hiesiger Gegend sind von Stumpfpflanzen entstanden. Schilf- und Binsen-Abdrücke erkennt man noch sehr gut im Hangenden des Thonschiefers. Die Braunkohlen entstanden von verschütteten Holzlagen. Auch in ihnen erzeugte sich aus dem Pflanzenöl durch den Proceß der Gährung das Bergöl. Die Braunkohlen bey Köln sind von einer Palmart, die jetzt nur in heißen Erdstrichen wächst. Die Ueberschwemmungen, welche die verschiedenen Lagen herbeygeführt haben, kamen wohl nicht von einem Landsee, sondern aus dem Weltmeere über das damals noch flache Land. Als in unserer Gegend Palmen wuchsen und Elephanten graseten, da war hier die heiße Zone — und vermuthlich auch die heftigen Stürme, die man jetzt nur unter den Wendekreisen kennet, und wo gegen unsere Stürme nur Zephire sind. Es ließe sich eine äußerst interessante Abhandlung über die westfälischen Flözgebirge schreiben, wenn jemand alle die Mittel nutzen könnte, die hiebey unentbehrlich sind, wozu unter andern eine Gebirgskarte, ein genaues Nivellement mit dem Barometer, alle Hauptpuncte der Flöße in ihrer Lage, hydrostatische Bestimmungen über die verschiedenen specifischen Ge-

wichte der Mineralkörper, die wir in unsern Flöße finden, gehören. Hieraus kann man sehr sichere Schlüsse auf die verschiedenen Zeiten des Niederschlags machen, und bestimmen: ob Er in Einer Fluth geschehen, oder in mehreren.

Miscellen.

Rheina-Wolbeck.

Rheine.

Die für die Stadt Rheine unterm 27ten May 1803 erlassene Policeyverordnung u. die dadurch bewerkstelligte Rehnung der Straßen brachten es zuwege, daß die hiesige Regierung auf Mittel dachte, die Straßen in Rheine in einen untadelhaften Stand zu setzen. Da diese Stadt wegen der vielen auf der Stadt haftenden Schulden die Straßenbesserung in und um Rheine aus ihren Mitteln nicht bestreiten konnte: so erließ die Regierung eine Verordnung, vermöge welcher von einem jeden aus Rheine gehenden Pferde ein halber Gutegroschen an Weggeld bezahlt werden sollte.

Diese Verordnung drückte hauptsächlich die Bürgerschaft, weil sie den Bauern für die Pferde an ihren Dorf- und Holzwagen beym Ankauf diese Abgabe mit entrichten mußten; und doch wurden die benachbarten Bauern, besonders aus dem Preussischen, hierüber so aufgebracht, daß sie sich in mehreren Bauerschaften vereinbarten, bey einer gewissen Strafe keinen Dorf u. Holz nach Rheine zu fahren; welcher Vereinbarung der bemitteltesten Bauern die geringern, welche ohne den Verkauf ihres Dorfes nach Rheine nicht leben können, wider Willen beytreten mußten. Dieselbe wurde mehrere Monathe auf das genaueste gehalten. Die Folge hievon war, daß die geringen

Bauern zuweilen mit einem Fuder Dorf heimlich nach Rheine schlichen, um einen Nothpfenning sich zu verschaffen, und daß die Bürger über Theurung des Brandes, welcher nun aus entfernten Gegenden herkam, klagten. Die Absicht der Bauern, in Betreff der abgeschlossenen Vereinbarung, war, die Stadt Rheine dadurch zu zwingen, das Weggeld abzuschaffen. Allein sie konnten wegen des in der Nähe gerade damals zufälliger Weise gefällten Holzes u. wegen der von der Policeycommission getroffenen Verfügung zu Anschaffung des nöthigen Brandes (welcher einem jeden für einen billigen Preis gelassen wurde) ihren Zweck nicht erreichen. Indessen wurden die auf der Emstraße (welche nun wegen der darauf herrschenden Stille spottweise die Todten-Galgen-Straße benannt wurde) wohnenden Kaufleute, Bierbrauer u. Braantweinshenker wegen Abgang der Nahrung von Zeit zu Zeit unzufriedener, und diese hofften durch die bald herannahende Rathswahl eine Abänderung, so wie die preussischen Bauern diese der Stadt abzutrocknen glaubten. Die Rathswahl fiel für die sogenannten Todten-Sträßer so vortheilhaft aus, daß unter den Gewählten 9 Magistratspersonen sich 6 befanden, welche auf dieser Straße wohnten, und, so wie die beyden Bürgermeister Handlung treiben, Bierbrauer, Becker und Braantweinbrenner sind. Von dieser Zeit an kamen die preussischen Bauern mit ihrem Dorf und Holz nach u. nach wieder zu Rheine an, und jetzt ist die Zufuhr dieses Brandes eben so groß, wie vorhin, ohne daß von dem Weggelde im geringsten mehr die Rede ist. Jedoch soll dem Vernehmen nach dieses Weggeld wo nicht ganz abgeschafft, doch um

die Hälfte heruntergesetzt werden, obschon die Straßen zu Rheine bisher nicht in dem gehörigen Stande sind, auch nicht zu deren Ausbesserung ein gehöriger Fond vorhanden ist. Einsender dieses bittet daher um eine kleine Antwort in diesen Blättern: ob bey obigen richtigen Thatsachen die von den preussischen Bauern so lange, sogar zwangsweise intendirte, und jetzt vorhabende Abänderung oder Heruntersetzung des Weggeldes rathsam sey?

S * * *

Herzogthum Berg.

Rien, que la verité.

Es ist nicht wohl zu begreifen, aus welchem Grunde der Herr J. H. S. Wüsten, Feyertagsprediger an der Erjesuitenkirche zu Düsseldorf — in Seiner sogenannten Gegenerinnerung Nro. 20. des W. A. lauf. Jahres S. 319. — von heissenden Anschuldigungen, Lasterungen und Verläumdungen sprechen könne. Denn einerseits ist die Thatsache, daß Er sich mit dem Debitte der befragten beyden Briefe anfänglich abgegeben habe, so stadt- u. landkändig, daß dieselbe unmöglich geläugnet oder bemäntelt werden kann; sie ist ausserdem im Schlusse der Vorerrinnerung der beyden Briefe selbst authentisch beurkundet. Andererseits bezeugen die aus diesen Briefen bekannt gewordenen anstößigen Stellen zur Genüge, daß dieselben eine, den Familiensfrieden und die Bürgereintracht der minder unterrichteten Glaubensverwandten störende, folglich eine durchaus unerlaubte u. unchristliche Tendenz haben, deren unvermeidlich schädliche Folgen sicherweislich schon geäußert haben, und wenn die Zeiten es zuließen, wahrscheinlich noch auffallender

sich äussern würden. Hr. Wüsten beruht sich auf Bemerkungen und Gegenbemerkungen zweyer Unbetheiligten? Allein jeder würdige Mensch, jeder Verehrer und Beförderer des sittlichen Hauptzweckes der Christusreligion findet sich wenigstens in so fern bey dieser Sache theilhaftig, daß er den Sectenhass u. dessen scheußliche Ausbrüche nach seinen Kräften immer mehr zu verdrängen suchen muß. Wer es aber in unseren Tagen noch unternehmen will, dem Unfuge der Sectirey und der Glaubenszünflerey überhaupt wohl gar eine Lobrede zu halten, der gehört unbedenklich zur Classe der Versinkungsfreunde, und verdient wahrlich nichts weniger, als das Prädicat eines unpartheyischen vorurtheilsfreyen u. verständigen Mannes. Indessen läßt sich jede schlimme Sache, selbst das mit der Prosylitismacherey gemeiniglich und aus nur gar zu naher Erfahrung bekanntlich verknüpfte Scandal — in einem minder häßlichen Lichte darstellen, wenn man den richtigen Gesichtspunct dabey geflissentlich umgeht. Allein schiefe Ansichten oder Scheingründe, mit ausweichender Declamation vorgetragen, sind noch lange nicht dazu geeignet, vernünftige Leute zu bekehren, und dem hin u. wieder nur gar zu unversteckt hervordiehenden Sectengeifer das Häßliche zu benehmen. Uebrigens ist der Einsender dieses innigst überzeugt, daß die Verfasser der in der Düsseldorfer Zeitung eingerückten Warnung, und der sich darauf beziehenden Aufsätze im W. A. weit von der Absicht, irgend Jemanden zu verläunden, entfernt gewesen, indem sie die lautere Wahrheit in den bedachsamsten u. schonendsten Ausdrücken gesagt, und denselben Gesichtspunct

befolgt haben, der aus folgenden unergänglich merkwürdigen Worten des Churpfaß-Bayerischen Rescripts vom 26sten August 1801 hervorleuchtet: „Warum sollten nicht mehrere Religionsverwandte, als Brüder Einer Familie, als Söhne Eines Vaters, als Unterthanen Eines Fürsten, als Glieder Einer u. derselben Gesellschaft, aus einem gemeinschaftlichen Interesse der öffentlichen Sicherheit u. Wohlfahrt, durch ein gemeinschaftliches Band umschlungen in glücklicher Ruhe und Einigkeit beysammen leben können? Haben nicht alle christliche Religionen eine gemeinschaftliche Moral, einen gemeinschaftlichen Lehrer? Erkennen sie nicht die nämlichen Pflichten, auf deren Erfüllung eigentlich die Glückseligkeit der Staaten beruht? Entsteht nicht dadurch eine Gleichheit in ihren Gesinnungen und in ihren moralischen Handlungen? Können sie nicht als gute Bürger einerley Gesetzen gehorchen und an verschiedenen Altären beten?“ — Gehe und thue desgleichen!

Gewohnheiten.

Ostfriesland.

In Ostfriesland wird das Brot mit Füßen getreten. — Man wundere sich nicht über diese Bemerkung — sie ist im allereigentlichsten Sinne wahr. Freylich nicht in dem Sinne, als wenn dadurch eine Geringschätzung und Verachtung des lieben Brotes angedeutet würde, oder als wenn man das Brot wegwürfe und mit Füßen zerträte. Sondern — die Beden kneiten den Grobbrot-Teig ziemlich allgemein mit den Füßen. Eine üble, eckelhafte Gewohnheit — werden gewiß die

jenigen sagen, die sie hier zum ersten Mal erfahren. — Keinlichkeit ist sonst eine Nationaltugend, welche die Ostfriesen mit ihren Nachbarn, den Batavern, gemein haben. Aber das Treten des Brotteigs mit den Füßen dürfte wohl schwerlich ein Beweis davon seyn. Denn Füße, wenn sie auch noch so rein gewaschen werden, sind doch keine Hände, und — welche Füße mag es da zuweisen geben! — Man hat in neueren Zeiten so viele alte Gewohnheiten aus der bürgerlichen Gesellschaft vertrieben — sollte nicht auch dieses eckelhafte Kneuten des Pumpernickels abgeschafft werden können? Aber wie wäre das wohl anzufangen? —

K.

Miscellen.

Man findet es oft, daß Hypochondriken einen großen Gefallen am Erzählen von Zweydeutigkeiten und schmutzigen Anekdoten haben. — Die Erklärung dieses Hanges gehört in die Psychologie, und zwar in das Capitel, in dem von den krankhaften Zuständen des Geistes gehandelt wird.

An Privatpersonen ist dieses eine Unart, die man ungern duldet — aber noch weniger kann man sie dulden, wenn Personen, die in einem öffentlichen u. zugleich sehr ehrwürdigen Amte stehen, sich dieses Fehlers oft zu Schulden kommen lassen. So hörte ich, daß der Prediger A einmahl in einer Gesellschaft von Frauenzimmern des Mittags über Tisch die sehr niedrige Anekdote von Richelieu und erzählte. So hörte ich ein andermahl, daß der Prediger B in einer gemischten Gesellschaft und in der Gegenwart seiner Frau die Historie von dem Mohren erzählte,

den die Heumädchen auf einer Wiese für den Teufel hielten. — Auf dieselbe Weise sprach einmahl der Prediger C über die Mysterien der Fortpflanzung, und zwar in keinem mysteriösen Tone, obschon die Gesellschaft aus Herren u. einer Dame bestand.

Wenn diese Herren es von selbst nicht einsehen können, wie wenig sich dieses für den gesitteten Menschen, und wie ungleich weniger es sich noch für den gesitteten Prediger schickt — so wäre es vielleicht gut, daß man es ihnen im Anzeiger einmahl ein wenig erklärte. — Die Herren klagen dann zwar, daß man ihnen alle Wirksamkeit in ihrer Gemeinde zerstöre, wenn man ihr Sündentageloh bekannt mache. Aber die Wirksamkeit in ihren Gemeinden scheint ihnen nur dann so sehr am Herzen zu liegen, wenn im Anzeiger die Rede von ihnen ist, sonst scheinen sie eben nicht ängstlich hierüber zu wachen.

Merkwürdige Westfälinger.

Schon manchen edeln, thätigen, gemeinnütigen, wenigstens merkwürdigen Westfalen ward in diesem unserm Provinzialblatte durch eine kleine Lebensgeschichte, in der man nur seine Thaten sprechen ließ, ein Denkmahl errichtet, wofür noch die Nachwelt dankbar seyn wird.

Auch Peter Hasenklever aus Remscheid, der 1716 geboren ward u. 1793 starb, der Mann von so ausgebreiteten Handelskenntnissen, von so vaterländischem Geiste und gemeinnütziger Thätigkeit, der, unter dem Vielen andern, was er that, in Nordamerika in anderthalb Jahren 217 Gebäude, Wohnhäuser, Magazingebäude, Schmiedhöfen, Schmieden, Mühlen u. s. w. errichtete, und dadurch — er war damals

(vor 38 Jahren) mit einem Englischen Hause in Verbindung — das in der Unternehmung stehende Capital in einem Jahre verdoppelte — verdiente auch in diesen Blättern gewiß mit Recht unserer Jetzt- und Nachwelt bekannter gemacht zu werden, als er ist. Man findet von ihm in den zu Schnepfenthal 1802 herausgekommenen „Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneten Deutschen des 18ten Jahrhunderts“ einen Umriss seines Lebens, ohne zu erfahren, aus welcher Quelle der Verfasser geschöpft hat. Wer von den Freunden u. Verwandten Hasenklever's könnte dieß — besonders in Absicht seiner letzten 20 Lebensjahre — noch erweitern, und, was vielleicht auch nöthig seyn könnte, berichtigen?

H

Vollslieder.

Anfrage und Aufforderung.

Ist die schon in Nro. 47 S. 749 d. W. A. von 1798 angekündigte Sammlung allgemein gewordener Vollslieder, welche mit *** unterzeichnet war, und nach Ostern 1799 erscheinen sollte, ganz in Stecken gerathen? Das wäre Schade! Wenige könnten uns wohl eine solche Sammlung geben. Wer es kann, unterlasse es nicht, und füge, wo möglich, die Melodien hinzu.

.

Technologie.

Zur vorläufigen Befriedigung der Anfrage in Nro. 40. 1803 des Westf. Anz. nach einem feuerfesten Kitt, oder einem solchen, der einen hohen Grad trockner und feuchter Hitze aushalte, theile ich

hier ein Recept mit, welches mir als sehr gut angepriesen ist.

Schwefelstein, armenischer Bolus, Terpentin, Firniß und Steinstaub; diese Species werden wohl mit einander vermischt, bevor man sie gebraucht.

Folgende Ritze aus Krünitz Encyclopedie werden dem Deconomen nicht unwillkommen seyn, da besonders der erste dem Feuer und dem Wasser Trotz bieten soll.

Ein Kitt zu zerbrochenem Marmor und andern Steinen.

Frischer Käse-Molken, geriebener Sandstein, und fein pulverisirter lebendiger Kalk werden mit Eyweiß angemacht. Dieser Kitt wird in einer halben Stunde eisenfest, und dient auch zu eisernen und irdenen Sachen. Er wird weder vom Feuer verzehrt, noch vom Wasser aufgelöst.

Ein Ofenkitt, womit man die Fugen an den eisernen Blättern eines Ofens verstreicht, muß erstens an die eisernen Ofenplatten fest angreifen; zweytens, nicht so eintrocknen, daß er bey der geringsten Erschütterung des Ofens wieder abfällt; und drittens, auch keinen Rauch durchlassen. Einen solchen Kitt verfertigt man auf folgende Weise: Durchgeseibte Feilspäne, fein gestoßenes u. pulverisirtes Glas, und klein gestoßener u. geseibter lebendiger Kalk werden nach Proportion unter einander vermischt und mit Rindsblut u. Eyweiß angemacht, wozu man noch etwas Alaun fügen kann. Dieser Kitt muß mit der größten Geschwindigkeit in die Ritzen u. Fugen gestrichen werden, weil er sonst so stark bindet, daß man ihn nicht mehr regieren kann.

Oder — man nimmt reine, wohl durchgeseibte Asche, vermischt solche mit Salz, macht diese Mixtur mit Wasser zu einem

Teige, und schmieret die Ofenfugen damit. Dieser Kitt ist bey runden, neu zu setzenden Ofen unzerbrechlich. —

Einen Leim zu machen, der im Wasser sehr gut hält, wird der gewöhnliche Zischlerleim mit Firniß oder Leinöl angemacht, wobey aber die zu leimenden Theile vorher recht warm gemacht werden, und nach der Leimung wohl austrocknen müssen.

B.

C.

Heirathsanzeige.

Unsere, gestern vollzogene, eheliche Verbindung machen wir hiedurch allen unsern Verwandten und Freunden ergebenst bekannt, und empfehlen uns Ihrer fernern Freundschaft bestens.

Hagen den 4ten Juny 1804.

Johann Schürmann,
Dorothea Sophie Schürmann,
geb. v. Böhme.

Publicandum.

Es soll der am Catharinen-Klostergebäude gelegene sogenannte Kälberhof, so wie der vor dem Burghore an der Landstraße gelegene Fischteich am Dienstag den 12ten künftigen Monats Nachmittags 3 Uhr auf hiesigem Stadthause öffentlich an den Meistbietenden auf einige Jahre verpachtet werden. Pachtlustige werden eingeladen, sich daselbst einzufinden.

Dortmund den 26ten May 1804.

Bekanntmachung.

Das dem Minorennen Heinrich Schmitz hieselbst zuständige, zur Wirtschaft und sonst sehr gut eingerichtete Wohnhaus, nebst Brauhaus u. Schenke auf dem Ostenhellwege gelegen, soll auf Dienstag den 12ten dieses des Nachmittages um 2 Uhr meistbietend verpachtet werden.

Wer zur Anpachtung desselben Lust hat, kann sich alsdann an besagtem Hause einfinden, und die Bedingungen von unterschriebenen Vormännern vernehmen.

Dortmund den 1ten Juny 1804.

Schäffer, Landfermann.

Marktpreise

in Berliner Scheffeln und Berl. Courant.

Herbede den 28ten May 1804.

Weizen	3 Mtlr.	7 Sgr.
Rozen	2 —	8 —
Gerste	2 —	2 —
Hafer	1 —	23 —
	1 —	4 —